

Grenzen der Zugehörigkeiten: Das Ende der Aushandlungen im Kontext globaler Mobilität

30.09.2019, 14:00-15:30 Uhr, Raum A703

Organisiert von / organized by:

Magnus Treiber (LMU München)

Praxen und Begründungen von Aushandlung bzw. deren behaupteter Unmöglichkeit theoretisch zu reflektieren, ist Konferenzthema und berechtigtes Anliegen unserer Fachtagung. Wir selbst kommen im Konferenzzufluss vor allem als privilegiert Betrachtende, kaum als Handelnde vor. Nichtsdestotrotz ist unsere Wissenschaft Teil einer komplex verwobenen Welt und kann sich nicht auf einen Standpunkt bloßer Beobachtung zurückziehen. Auch als Wissenschaftler_innen wollen wir politische Wesen sein. Zum einen greifen wir in unserer eigenen politischen Positionierung immer auch auf ethnologisches Wissen zurück. Zum anderen sind wir von politischen und hochschulpolitischen Machtverhältnissen, Entscheidungen und Veränderungen in unseren eigenen Erkenntnis- und Arbeitsbedingungen direkt betroffen, nicht zuletzt dann, wenn es um Fragen der Finanzierung unseres Tuns geht. Oft genug wirken wir daher jenseits unserer eigentlichen wissenschaftlichen Interessen aktiv in Gremien, Parteien, Gewerkschaften, Vereinen und Initiativen mit.

Dieser Workshop möchte Positionen Raum geben, die wir selbst aus guten Gründen beziehen. Dabei mögen wir uns im Klaren sein, dass wir nicht immer Mehrheitsmeinungen entsprechen und Diskurse nicht immer in unserem Sinne beeinflussen werden können – eigentlich aber sind solche Positionen auch für uns 'nicht verhandelbar'. Dieser Workshop lädt dazu ein, eigenen Letztbegründungen nachzuspüren und diese auf ihren Konstruktionscharakter hin zu untersuchen, gleichwohl aber auch streitbare Standpunkte jenseits bloßer Beobachtung zu formulieren, die Widersprüche in unserer eigenen Umwelt aufzeigen und politische Diskurse auch beeinflussen wollen. Themen bieten sich einer gesellschaftlich engagierten Ethnologie dabei heute zuhauf – oder haben wir uns arrangiert mit der neoliberalen Hochschule, dem Tiefpunkt politischer Diskussionskultur, der Rückkehr des Nationalismus in Europa oder dem Scheitern von Entwicklung und Frieden in der Welt?

Vortragende / Speakers:

Olaf Zenker (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Anthropology on trial: Umriss einer rekursiven Anthropologie notwendiger Positionen am Beispiel der Landrückenrettung in Südafrika

Von wo aus beobachten, verstehen und erklären wir als Sozialanthropolog*innen und (wie) lässt sich eine solche Selbstpositionierung als nicht beliebige, sondern notwendige Perspektivierung rechtfertigen? Ausgehend von Gerichtsfällen im laufenden Landrückenrettungsprozess in Südafrika reflektiert dieser Vortrag das Problemfeld einer „Anthropology on trial“ auf drei interdependenten Ebenen: der widersprüchlichen Beteiligung ethnologischer Gerichtsgutachter*innen in der aktuellen Verhandlung von Landrechten; der dabei zutage tretenden historischen Komplizenschaft der Ethnologie in der Rechtfertigung (post)kolonialer Landrechtsregime; und des rekursiven Problems der eigenen ethnologischen Beobachtung – von wo aus lässt sich überhaupt die Rolle der Ethnologie als Teil des historischen Problems und der aktuellen Lösung von Unrecht gerechtfertigt analysieren? Vor diesem Hintergrund entwirft der Vortrag logische, epistemologische und politisch-moralische Umriss einer rekursiven Anthropologie, die sich sozialtheoretisch in eine

subjekt-orientierte, aber dezentrierte Praxeologie transponiert und die sich explizit zur Nichtverhandelbarkeit ihrer notwendigen Prämissen bekennt.

Julia Nina Baumann (FU Berlin)

Die Bewältigung der Realität – der Weg zu einer politisierten Anthropologie

“Anthropology has to be done with our feet on the ground”, sagte Nancy Scheper-Hughes einst in einem Interview (Brice 2017). Sie ist neben einigen anderen Anthropolog*innen Vertreterin einer postkolonialen Sozial- und Kulturanthropologie, die es als Selbstverpflichtung versteht nicht nur auf Marginalisierungsprozesse aufmerksam zu machen, sondern gegen diese auch aktiv „anzuschreiben“ (vgl. dazu etwa auch Spivak, 1988/2003/2004, Schepper-Hughes 1991/1993/1995/2000, Bourgois/Shonberg 2007/2009/2010). Wissenschaft kann damit niemals unpolitisch sein und Wissenschaftler*innen niemals immun. Anthropologisches Forschen per se beeinflusst das Erleben und die Gefühlswelt des*der Forscher*in und der Forschungsteilnehmenden sowie die Datengewinnung erheblich. In meinem Input möchte ich anthropologisches Forschen, Schreiben und Denken als Werkzeug verstehen, durch das gesellschaftliche Realitäten aktiv beeinflusst werden können. Anhand von Praxisbeispielen aus meiner eigenen aktivistischen Forschung mit Geflüchteten im ländlichen Brandenburg möchte ich die Engaged Anthropology nicht nur vorstellen, sondern auch ihre ethischen und methodischen Vor- und Nachteile diskutieren, sowie auf die (affektiven) Handlungsspielräume des*der Forscherin eingehen.

Moritz Engel (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) und

Christian Schirmer (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)

Ethnologie zwischen Politischer Praxis und Hegemonialem Wissenschafts-Épistémè

Wir argumentieren, dass die Debatte, welche das Panel anregen möchte, zwar notwendig und wichtig ist, dass es uns aktuell jedoch am notwendigen Instrumentarium fehlt, diese Aushandlung tatsächlich zu führen. Die Ethnologie befindet sich aktuell in einem Zustand, der als hin- und hergerissen bezeichnet werden kann. Einerseits zwischen dem Anspruch einer radikalen ‚Gegenwissenschaft‘ (Foucault [1966] 2002, 411-412) und andererseits in der Position sich in einer neoliberalen Hochschullandschaft und kapitalistisch-hegemonialen Gesellschaftsordnung den Anforderungen einer kommodifizierten Wissensproduktion zu unterwerfen. Wir möchten im Rahmen dieses Panels dazu anregen, auf der Basis von Alenka Zupančičs Schriften über Ethik die Position der Ethnologie zwischen ‚nomad science‘ und ‚royal science‘ inspiriert von Deleuze und Guattaris Schriften zu erkunden.

Martin Büdel (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg)

Where has all the action gone? oder: Wie könnte eine kritische und emanzipatorische Praxis im Gewand der Anthropologie aussehen?

Der Weg in die unbefristete universitäre Tätigkeit wirkt von unten besehen steinig. Bei aller Begeisterung für manches von dem, was sich unter dem Banner von Wissenschaft, Ethnologie oder Anthropologie tun lässt, stellt sich angesichts der unsicheren, wettbewerbs- und konkurrenzgetriebenen Universitätslaufbahn Ernüchterung ein. Wozu Ethnologie, wenn sie, wie Hermann Amborn es einmal schrieb „ohne die Analyse der eigenen Gesellschaft [...] ein einbeiniges Monster“ (1993) bleibt? Gerade in Deutschland ist sie das, wenn mich nicht alles täuscht, nach wie vor in weiten Teilen. Wie kann sich Ethnologie dem entziehen, was an Universitäten zum Teil von ihr erwartet wird: Distanz, Objektivität, vermeintliche Wissenschaftlichkeit, „dem objektiven [und objektivierenden] Blick - dem Blick des Mächtigen“? Wie würde das aussehen, wenn die „Ethnologie

[...] bereits im akademischen Bereich und nicht erst 'im Feld' humanisiert werden“ würde? Kurz: Was könnte eine (selbst-) „kritische und emanzipatorische Ethnologie“, wie sie Amborn angedacht hatte unter den gegenwärtigen Bedingungen an den Universitäten sein, für die es sich lohnen würde, sich zu positionieren?

Discussant: Markus Verne (Johannes-Gutenberg-Universität Mainz)

Markus Verne ist Professor für Ethnologie mit Schwerpunkt Ästhetik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Mit Bezug auf seine regionalen Schwerpunkte Indischer Ozean/Madagaskar und Niger arbeitet er zu ästhetischer Erfahrung, Musik und populärer Kultur, Armut, Mangel und Konsum.